

SCHREIBEN

IN KRISEN

**WORKSHOP
MATERIAL UND
ÜBUNG SHEFT**

**EIN WORKSHOP-
ZINE VON KATRIN
DINGES UND
INGA ZIMPRICH,
(SICKNESS AFFINITY
GROUP)**

**Wie schreiben wir in Krisen?
Wie verwandelt sich Sprache in Krisen
— auf persönlicher wie auch auf
gesellschaftlicher Ebene? An welche
Grenzen stoßen wir, wenn wir unsere
Gefühle, Erlebnisse und Erfahrungen
ausdrücken wollen? Welche Räume
und Praxen des Schreibens tragen wir
schon lange mit uns herum und suchen
sie in Momenten von Krisen auf, auf
der Suche nach Unterstützung,
Rückzug und Wiedererkennung?**

**Die Poetin und
Kulturvermittlerin
Katrin Dinges und
Künstlerin Inga
Zimprich (Feministische
Gesundheitsrecherche-
gruppe) entwickeln
diese Workshopmater-
ialien als PDF und Heft,
mit dem selbstständig
gearbeitet werden
kann.**

SICK TIME PRESS

Du bist mit uns gemeinsam in diesem Workshop, der keinen festen Ort und keine feste Zeit hat. Wir hoffen dennoch, dass unser gemeinsames Durcharbeiten von Übungen uns ein Gespür von Gemeinschaft geben kann. Wir haben diese Arbeitsmaterialien versammelt, die wir gern mit euch in einem gemeinsamen Workshop in Berlin ausprobiert hätten. Coronabedingt und aufgrund unserer individuellen Gesundheitssituationen haben wir uns aber dafür entschieden, diesen Workshop als Arbeitsmaterialien zu veröffentlichen. Du kannst diese Materialien als PDF downloaden und als Heft erhalten. Katrin und Inga haben ein paar kurze Videos online gestellt:

<https://vimeo.com/465762595> Hier findet ihr auch eine Einführung in DGS. www.sicktimepress.com –> Part 3.

Du kannst mit diesem Heft arbeiten wie du Lust hast: Du kannst die Übungen ausprobieren oder sie nur durchlesen. Du kannst alles der Reihe nach durcharbeiten oder springen, auslassen, wieder von vorn anfangen.

Wir denken einerseits, dass es schön ist, zu lesen, was andere erarbeitet haben und daran sogar weiterzuarbeiten. Andererseits wollen wir weder euch den Druck machen, uns Ergebnisse zu schicken, noch wollen wir uns den Druck machen, aus den Ergebnissen ein neues Zine machen zu müssen. Aber wir laden euch ein, bis 1. Dezember, das was ihr teilen möchtet, per Email oder Wettransfer (dingeska@gmail.com und feministische.recherchegruppe@gmail.com Betreff: Krise und Sprache) zu schicken oder im Pad zu posten (<https://pad.riseup.net/p/SpracheUndKrise-keep>), je nachdem, welches Format dir am besten gefällt oder für dich zugänglich ist. Wir sammeln eure Eindrücke und Einsendungen und schicken euch zum Ende des Jahres zusammengestellte Materialien per Email.

Im Pad könnt ihr auch an politischen Slogans von anderen feilen und eigene Ideen eintragen. Wir haben vor, aus diesen Ideen ein taktiles Banner/Protestschild mit einem gemeinsam entwickelten Slogan zu gestalten.

SICK TIME PRESS

Dieser Workshop, dieses Heft und unsere Zusammenarbeit ist Teil des Projekts Sick Time Press — einer Workshopreihe die sich mit dem Zinemachen vor allem als Medium von und für Menschen mit Erfahrungen von Behinderung, Krankheit und Krise widmet, das von Durchstarten! gefördert wird und von der Sickness Affinity Group organisiert wird.

**Die Sickness Affinity Group ist eine Künstler*innen–selbsthilfegruppe, in der sich Kulturarbeiter*innen mit chronischen Krankheiten, Behinderung oder Fürsorgeverantwortung treffen um sich gegenseitig zu unterstützen:
www.sicknessaffinity.org
www.sicktimepress.com**

Das Wort Zine ist Englisch und heisst Heft. Zine geht auf das englische Wort Fanzine zurück. Fans haben über ihre Stars eigene Heftchen zusammengestellt, zum Beispiel Zeitungsausschnitte collagiert und die Hefte kopiert und weiterverteilt. Man spricht Zine wie deutsch „Sien“ aus. Zines sind heute selbst herausgegebene Hefte, für deren Veröffentlichung wir weder Verlag noch Druckerei brauchen. Jede*r gibt eigene Materialien im Rahmen ihrer*seiner Möglichkeiten heraus.

**Schick uns was du teilen möchtest
per Email oder Wettransfer an
dingeska@gmail.com und
feministische.recherchegruppe@gmail.com
Betreff: Krise und Sprache
oder poste es im Pad
(<https://pad.riseup.net/p/SpracheUndKrise-keep>)**

In diesem Zine wollen wir uns drei Aspekten von Sprache und Krise zuwenden:

**1. Sprache und Sprechen in der (gesellschaftlichen) Krise:
Wie verändert sich Sprache in einer (gesellschaftlichen) Krise?
Welche Ausdrücke verändern sich oder werden neu geschaffen? In der aktuellen Krise beispielsweise die Schlagworte Covid19, Ausgangsbeschränkung, Mundschutz, Abstandsregeln, Social Distancing, tracking usw. Was macht das gesellschaftlich mit uns? Welche Themen sind in der Krise überhaupt noch relevant? Was bleibt nach der Krise an sprachlichen Spuren und wie verändert sich Sprache und Sprechen, sobald andere Themen und sprachliche Verknüpfungen präsenter geworden sind als das vorige Thema? Wie wird es in den offiziellen und sozialen Medien sprachlich behandelt? Und wie gehen die offiziellen Sprachinstitute, (Volkshoch-)Schulen, Universitäten und Sprachwissenschaften mit diesen Zusammenhängen um? Wo finden wir Spuren der (gesellschaftlichen) Krise in unserer veränderten Alltagssprache? Welcher Begriff hat für uns persönlich in dieser Krise die meiste Auswirkung auf unseren Alltag?**

**2. Sprechen und Sprache in der (persönlichen) Krise:
Wie verändert sich Sprache in einer persönlichen Krise? Was ist die Veränderung in unserem persönlichen Sprachgebrauch, wenn uns ein so genannter Schicksalsschlag wie Tod, Krankheit, Verletzung, Klimakatastrophe, Verlust des Arbeitsplatzes, Trennung von Partner*innen o.ä. betrifft oder wenn wir es bei einer uns nahestehenden Person miterleben? Wie können wir Sprache zur Krisenbewältigung nutzen?**

**3. Krise der Sprache an sich:
Was kann sprachlich überhaupt ausgedrückt werden? Wo kommt Sprache an ihre Grenzen? Wie kann man etwas ausdrücken, das sprachlich nicht existiert, für das es keine Sprache oder keine Begriffe gibt? Wie vermittele ich eine eigene Erfahrung, beispielsweise ein komplexes Gefühl, einen Geruch oder Ausblick jemandem, die*der diese Erfahrung nicht gemacht hat?**

Zu diesen Fragen haben wir einige Übungen entwickelt, mit denen du im folgenden arbeiten kannst.

(INPUT KATRIN)

Übungsreihe 1 Krise und Sprache

Übung 1

Sicher hast du schon individuell Krisen erlebt. Im Zuge von Covid-19 haben wir die Erfahrung gemacht, dass plötzlich alle ein Gefühl von Krise, von Destabilisierung und Verunsicherung teilten. Vielleicht hast du auch bemerkt,

wie sich Sprache in dieser Pandemie verändert hat.

Welche Begriffe sind dir aufgefallen? Wie haben sie sich in der Diskussion verwandelt? Hat sich ihre Bedeutung

verändert? Welche Begriffe sind neu aufgetaucht? Wie hast du Sprache in der Krise erlebt?

Was hat dich beschäftigt, geärgert? Was hat dir gefehlt? Was ist dir aufgefallen?

Mache dir ein paar Notizen und schreibe dir Begriffe auf.

Übung 2

Wenn wir jetzt live miteinander in einer größeren Gruppe zusammen wären, würden wir dich bitten, dir einen Begriff herauszusuchen und in einer ersten Runde vorzustellen: Welcher Begriff hat dich besonders betroffen (gemacht)? Was willst du anderen berichten?

Du kannst dir diese Überlegungen aufschreiben und für dich behalten, an uns mailen oder im Pad eintragen.

Übung 3

In dieser Übung beziehen wir uns auf die künstlerische Arbeit The Alphabet of Feeling Bad von Karin Michalski. Karin arbeitete in dieser Videoarbeit mit Ann Cvetkovich zusammen (Ann Cvetkovich ist Professorin und Direktorin des Pauline Jewett Institute for Women's and Gender Studies der Carleton Universität in Ottawa). Das Alphabet of Feeling Bad besteht aus der Neudeutung von sogenannten schlechten Gefühlen, die durch eine queer-feministische Leseweise auch Hinweise auf Vorgänger*innen, auf Gemeinschaft, auf nichtnormative Zeitlichkeiten enthält: „Alltägliche negative Gefühle wie die Vorstellung, in einer Sackgasse zu stecken, sich gelähmt zu fühlen, nicht arbeiten zu können, von Anforderungen überwältigt zu sein, nicht zu genügen und nicht weiter zu kommen“ werden so durchgearbeitet, dass sie auch eine gemeinschaftliche Dimension entfalten und uns ermutigen können.

In ähnlicher Weise wollen wir euch vorschlagen, zu diesen Begriffen, die euch in Krisen aufgefallen sind, zu arbeiten.
(http://www.karinmichalski.de/alphabet_of_feeling_bad_1.html)

1.)

Nimm dir ein paar Minuten Zeit um assoziativ Gefühle aufzuschreiben, mit denen du in Krisen, zum Beispiel in der jüngsten Covid-19 Krise, zu tun hattest.

2.)

Unterstreiche oder umkreise die Wörter, die dir besonders wichtig erscheinen.

3.) Nimm dir eine festgesetzte Zeit (du kannst dir einen Timer auf drei oder fünf Minuten stellen) um assoziativ alles aufzuschreiben, was dir zu diesem Wort einfällt. Wenn du nicht weiterkommst, schreib den ersten Satz wieder und wieder, bis du wieder im Fluß bist. Vielleicht gelingt es dir, dich in der Übung auch zu gemeinschaftlichen/ermutigenden Dimensionen eines Gefühls voranzuschreiben. Vielleicht bleibt das Gefühl für den Moment aber einfach nur saumäßig/belastend/ärgerlich.

4.) Du kannst diese Übung drei Mal wiederholen (oder so oft du Lust hast). Wenn du magst, schicke uns ein paar deiner assoziativen Gefühlsbeschreibungen. Die Idee ist, dass sie möglichst ungefiltert sind. Du brauchst sie nicht zu editieren.

Die Feministische Gesundheitsrecherchegruppe hat diese Übung 2015 entwickelt und dafür Karin Michalskis Alphabet of Feeling Bad gezeigt. Die Methode des Bewusstseinstroms, des assoziativen Schreibens, hat die Feministische Gesundheitsrecherchegruppe wiederum von Johanna Gustafsson gelernt.

SICK TIME PRESS

Übungsreihe 2

Gefühle zu politischen und öffentlichen Botschaften machen

Welche Formate von Sprache nutzen wir in emotionalen Krisen? Für uns alle ist die Art und Weise, wie wir Sprache nutzen, in Krisen besonders wichtig. Sie hilft uns uns mitzuteilen, Probleme zu lösen, unser Gefühlswirrwarr zu sortieren, unseren Gefühlen Ausdruck zu verleihen und uns in Gesprächen in anderen wiederzuerkennen. Wie hilft dir Sprache in Krisen? Wie benutzt du Sprache in deinen persönlichen Krisenmomenten?

Wenn du magst nimm dir einen Moment Zeit und denke nach:

Hast du Gewohnheiten wie und Rückzugsräume in denen du Sprache verwendest? Schreibst du Tagebuch? Briefe? Führst du lange Telefonate oder schreibst du Gedichte? Mach dir Notizen, wenn du möchtest.

Wenn du magst, zeichne auf oder mache eine Liste, wie du Sprache in Krisen benutzt:

In Krisen kommen wir auch in diesen erprobten Formaten zu Wort: Endlostelefonate, Beschwerdebriefe, Tiraden, Selbstgespräche, Manifeste, Dementi und Lamento. Und auch Buttons! Protestbanner! Forderungen!

In dieser Übungsreihe wollen wir erproben, wie unsere individuellen Erfahrungen von Krisen zu politischen Äußerungen werden können!

Entscheide dich für eine der folgenden Übungen, wie du aus deinem Krisen(selbst)gespräch eine öffentliche politische Äußerung machen kannst.

a) Schreibe einen allgemeinen Beschwerdebrief. Beschwerde dich! Fang irgendwo an, höre (n)irgendwo auf, richte ihn an wen du magst, an alle auf einmal, an jemanden gezielt. Wir alle haben innerlich Beschwerdebriefe verfasst, verworfen, doch nicht abgeschickt, heruntergeschluckt, verschoben. In dieser Übung wollen wir uns mit einer gewissen politischen Lust beklagen. Deiner Beschwerdelust sind keine Grenzen gesetzt.

SICK TIME PRESS

b) Wir nehmen uns immer vor, in Gesprächen nicht zu viel „Negatives“ zu erzählen. Warum eigentlich nicht? Und wohin sonst damit? Schaff dir Platz für dein persönliches Lamento, schreibe dein eigenes persönliches Klagelied, in dem du alles aufzählen kannst, was dich wirklich schrecklich nervt und belastet! Die Widersprüche! Ach all diese Widersprüche!

Du kannst es aufschreiben (zB indem du zehn Minuten lang versuchst, alles aufzuschreiben, das dir in den Kopf kommt, ohne dich zu zensieren) oder aufnehmen (setz dir einen Zeitraum und sprich aus, was dir in den Kopf kommt).

c) Wenn du magst, versuche eine eigene persönliche Erfahrung von dir in einen Slogan für ein imaginäres politisches Banner umzuwandeln, oder, wenn es dir besser gefällt, einen Satz für einen Button oder Anstecker zu entwickeln. Unser Eindruck ist, dass politische Forderungen oft schablonenhaft sind oder so allumfassend, dass wir uns mit unserem persönlichen Erleben und unseren eigenen politischen Wünschen darin nicht wirklich wiederfinden. Doch so viele unserer persönlichen, intimen Gefühle haben politisches Potential und sind Ausdruck von gesellschaftlichen Machtverhältnissen, an denen wir rütteln wollen. Das Schöne am Slogan-Entwickeln ist, es gemeinsam zu tun. Und auch: zusammen abzustimmen, welchen Slogan wir am besten finden und unser neues Banner zieren soll. (Um nicht in langen politischen Diskussionen zu enden, wo die, die am besten argumentieren können, ihr Banner durchsetzen, können alle die gleiche Anzahl von Papierkügelchen oder Punkten verteilen und so abstimmen). Wenn du magst, kannst du auf unserem Pad auch einen Satz eintragen und die Sätze von anderen weiterentwickeln (lassen).



**CREATE
BANNER
SLOGANS
WITH US**

Auch für diese Übungsreihe gilt: Wenn du magst schicke uns deine Ideen per Wettransfer, Email oder poste sie auf dem Pad.

**dingeska@gmail.com und
feministische.recherchegruppe@gmail.com
Betreff: Krise und Sprache**

<https://pad.riseup.net/p/SpracheUndKrise-keep>

Bildbeschreibung:

Das Foto zeigt ein großes Banner, das auf einer Demonstration gegen Gewalt gegen Frauen 2015 hochgehalten wird. Es ist Nacht, das Bild ist dunkel. Auf dem Banner im Vordergrund steht auf schimmerndem violetten Stoff in dunklen handgeschriebenen Buchstaben: „Our feelings are political“. Im Hintergrund sind Fenster von Geschäften erleuchtet und Umrisse von Personen zu erkennen.

Bildbeschreibung:

Das Foto zeigt ein Banner auf einem Demo-Wagen auf der Behindert und Verrückt Feiern Pride Parade 2017. Das Banner ist groß und lila und darauf steht: „the power of Trauer — Wut und Hass befreien“. Das Banner füllt das gesamte Bild nur oben sind silberne Girlanden und unten Gaffatape zu sehen, mit dem das Banner am Wagen befestigt ist.

Übung 3

Bilder unserer verletzlichen Zukünfte

Unsere Auseinandersetzung mit Sprache und Krise hat mit unserem Wunsch zu tun, das Sprechen über Gefühle, Momente von Krisen, Erfahrungen von (ableistischer) Diskriminierung zu enttabuisieren und dadurch mehr Raum zu schaffen, in dem wir mit unseren Bedürfnissen und politischen Wünschen da sein können. In dem wir aufhören, uns für (Zugangs-)bedürfnisse, Schwächen und Gefühle zu schämen und sie zur Seite zu schieben.

Wenn du bis hierher unsere Übungen und Vorschläge durchgelesen oder sogar einiges ausprobiert hast, sind wir uns sicher, dass du so wie wir Bilder, Vorstellungen und Träume hast von politischen Räumen der Gegenwart und Zukunft. Was verwirklicht sich in ihnen? Welche deiner politischen Wünsche sind in Erfüllung gegangen? Wir möchten dich auffordern, dir ein Bild dieser queeren, verletzlichen, behinderten Zukünfte auszumalen, dir Details vorzustellen. Was siehst du vor dir, welche Szenerie stellst du dir vor, welche Personen haben sich versammelt, welche Räumlichkeiten geben dir in deinen emotionalen Bedürfnissen einen sicheren Raum? Was genießt du und wer teilt diesen Raum mit dir?

Wir bitten dich, eine Bildbeschreibung anzufertigen, in der du alles Wichtige sprachlich so vermittelst, dass sich jemand anderes dein inneres Bild vorstellen kann.

Danke, dass du mit uns bis hier zusammengearbeitet hast. Wir hoffen, du konntest dich einlassen und dir Zeit lassen, deine Gedanken schweifen lassen.

Wenn du magst, schicke uns Feedback, Gedanken, Textfragmente, Bildbeschreibungen, Audio-Aufnahmen, Videos bis Anfang Dezember. Wir werden Materialien zusammenstellen und per Email an alle schicken, die sich bei uns zurückgemeldet haben.

**Email: dingeska@gmail.com und feministische.recherchegruppe@gmail.com Betreff: Krise und Sprache
Pad: <https://pad.riseup.net/p/SpracheUndKrise-keep>**

Katrin + Inga

SICK TIME PRESS LETTER

Krise der Sprache - Sprache in der Krise

Für mich bedeutet Krise der Sprache erst einmal, mich bei meinem Schreiben an einer Grenze entlang zu bewegen: An der Grenze des Sag- bzw. Schreibbaren. Denn für vieles gibt es gar keine Worte, höchstens grobe Festlegungen. Beispielsweise ist das bei Gefühlen oder Gerüchen der Fall. Wie beschreibe ich einen Duft einer Person, die ihn nicht kennt? Wie ein Gefühl einem Menschen, der es nicht teilt? Welche Worte kann ich dafür finden, wenn sie noch nicht erfunden sind? Es gibt eigentlich nur zwei mir bekannte Wege: Umschreibungen und Metaphern, also verschlüsselte Bilder für etwas ganz anderes. Nur, wer die Bedeutung des ursprünglichen Zusammenhangs kennt, versteht das Bild. Oder wer den Ausgangspunkt der Umschreibung weiß, versteht auch ihren (Um-)Weg bis hin zu dem, was die schreibende Person vermutlich ausdrücken möchte. Deshalb ist das Verstehen von Lyrik oft so schwierig, wenn man den Ausgangsgedanken nicht kennt oder nachvollziehen kann. Dann bleibt nur die Interpretation, also die Vermutung und Spekulation. Genau das ist für mich bei anderen Schreibenden das Spannende: Was steckt hinter den bloßen zu lesenden Worten? Was könnte herauskommen, wenn man die Chiffre entziffert, gewissermaßen den Code geknackt hat? Am besten tut man das gemeinsam.

Auch das Schreiben selbst ist manchmal ein ziemlich komplizierter Vorgang. Oft mache ich das nicht einmal besonders bewusst und absichtlich. Dann stehe ich hinterher da und staune über das, was meine Finger da in die Tastatur geschickt haben. Es ist oft ein Gefühl, als hätte nicht ich das geschrieben, sondern etwas oder jemand anderes, eine andere Persönlichkeit, durch mich hindurch die Gedanken und Finger bewegt.

Natürlich ist das nicht immer so und oft füge ich hinterher noch etwas hinzu oder feile an Formulierungen. Aber besonders das Um- oder Beschreiben von Gerüchen, Tasteindrücken oder Emotionen ist wirklich eine Herausforderung für mich. Ich würde nicht unbedingt sagen, dass es da um eine wirkliche Krise der Sprache geht, sondern eher um eine Grenze, an der entlang ich mich vorsichtig bewege, um herauszufinden und auszuloten, was noch ausgedrückt oder umschrieben werden kann und wo die Worte aufhören, Ausdrucksmöglichkeit sein zu können.

Es gibt Zustände, für die ich nur schwer Worte finde und bei denen alle Worte nur vage Annäherungsversuche und mühsame Stolperschritte in Richtung auf etwas jenseits der Sprachfähigkeit darstellen. Zum Beispiel eine Art Schweben jenseits von Raum und Zeit, jenseits von Persönlichkeit, Ich-Empfinden und jeglicher Wertungsversuche. Wie beschreibt man dieses Aufgehen in einer Art Fließen, einem warmen, zufriedenen Moment, in dem es weder Vergangenheit noch Zukunft noch Gegenwart gibt, sondern nur dieses da-sein, dieses völlige Vergessen von allem um dich herum und Verschwinden in einer lichten Heiterkeit, die aber nicht mehr definiert wird, das völlige Ausblenden von Gedanken und Gefühlen?

Wenn es ein Mensch nicht selbst erlebt hat, würde sie oder er es nicht verstehen, was ich hier zu erklären versuche. Und ich könnte noch so viele Worte dafür finden, es würde mir nicht gelingen, einen Eindruck davon zu vermitteln. Oder eine andere Person würde vielleicht ganz andere Worte und Umschreibungen wählen. Das löst für mich eine solche Ratlosigkeit oder sogenannte Krise oder Schreibblockade aus, dass ich manchmal über Wochen und Monate überhaupt nicht schreiben kann oder mag. Ich habe das Gefühl, dass es mir sowieso nicht gelingen wird, das, was ich in mir trage oder erlebt habe, auch nur annähernd zutreffend auszudrücken oder in Worte zu fassen.

Und es so anderen zugänglich zu machen, eine Sprache für das zu finden, wofür es eigentlich gar keine Worte gibt. Ich muss die Worte entweder neu erfinden, sie wie recyceltes Papier aus schon Vorhandenem schöpfen, Umschreibungen, Eselsbrücken und Pferdefüße finden oder poetische, blumige, verschlüsselte Bilder "malen" oder es ganz sein lassen und verstummen, weil mir der Versuch zu ungeschickt, stolpernd und stümperhaft erscheint.

Nur ein Beispiel: Ich liebe Zimt- und Zitronenduft. Ich kann mir fast nichts Köstlicheres vorstellen. Deshalb schwelge ich in der Beschreibung dieser Düfte. Anderes wie Banane oder Honigmelone oder gar Kohl kann ich als Geruch absolut nicht ausstehen. Andere Menschen würden dafür vielleicht schwärmen. Ich liebe viele Naturgerüche wie das Meer, Regen oder die Unterschiede von Pflanzen in der Sonne und im Schatten. Das riecht nämlich komplett anders und manchmal kann ein Schritt ausreichen, um die Gerüche, die in deiner Nase sind, vollkommen zu verändern. Wer achtet in seiner Umgebung schon sonderlich auf Gerüche? Vor allem wenn Geräusche und Bilder da sind, die einen viel mehr ansprechen? Ich habe oft keine Wahl - wenn ich nichts tasten oder innerlich spüren kann, bleiben mir häufig fast nur die Nase und der Geschmacksinn. Nicht vollkommen, aber hauptsächlich. Und ohne sie wäre mein Leben sehr viel ärmer.

In der Corona-Krise ist es anders. Krise ist nicht eine individuelle Zeit des Umbruchs, sie betrifft im Prinzip jeden in der Gesellschaft, vielleicht sogar weltweit. Insofern bildet sich hier auch ein neuer Sprachgebrauch, entstehen neue Wörter, verändert sich sogar das Sozialverhalten. Der Mund-Nasen-Schutz wird allgegenwärtig, das Social Distancing zur neuen Norm, der Corona-Pakt und Notfallfonds bekommen wirtschaftliche Relevanz. etc. Es bildet sich also eine Art Krisensprache, die aus bestimmten Begriffen besteht, die vor oder zu Beginn der Krise noch nicht von Bedeutung waren, die erst neu geschaffen werden mussten oder neue Schwerpunkte bekommen haben. Insofern stellt sich auch neu die Frage, welche Themen gesellschaftlich relevant sind und welche eher in den Hintergrund treten.

Insofern schließt sich gewissermaßen der Kreis aus ineinander verschränkter Beziehung des individuell Gesagten oder Schreib- und Sagbaren und des gesellschaftlich relevanten Sprachgebrauchs, die wechselseitig ineinandergreifen und sich gegenseitig beeinflussen. Hier sind wir wieder beim individuellen Sprachgebrauch und kreativen Ausdruck jede*s Einzelnen. D.h. letztendlich ist Sprache und Sprachgebrauch in welcher Krise auch immer v.a. eine individuelle Entscheidung, die allerdings trotzdem nicht unwesentlich gesellschaftlich beeinflusst und geprägt wird. Insofern ist es die Verantwortung jedes Individuums, mitzubestimmen, wie der individuelle und gesellschaftliche Sprachgebrauch mitbeeinflusst und gestaltet wird, da gesellschaftlich geformte (und genormte) Sprache immer aus dem Sprachgebrauch und der Mitgestaltung von Sprache aller einzelnen Nutzer*innen zusammengesetzt und folglich auch von ihnen mit beeinflussbar ist. Jede einzelne Person hat eine Verantwortung, Verpflichtung und kreative Möglichkeit, Sprache zu verändern, neue Worte zu kreieren und alte anders zu bewerten.

In diesem Workshop wollen wir versuchen, unsere Gefühle in Worte zu fassen. Aus dieser Reflexion wollen wir neu entstandenen Botschaften und Forderungen sammeln und am Schluss in ein sowohl fühl- als auch sichtbares Banner übertragen, das wir politisch verwenden können.

Katrin Dinges